

Mit wenig im Leben glücklich sein

Frederike Funk aus Rottweil hat freiwillig in La Paz mitgeholfen

La Paz/Rottweil. Die 19-jährige Frederike Funk aus Rottweil absolviert ihren einjährigen Weltwärts-Freiwilligendienst in der vom Pfarrer Josef M. Neuenhofer gegründeten „Stiftung Arco Iris“ zur Unterstützung von Straßenkindern in der bolivianischen Hauptstadt La Paz. Kurz vor ihrer Heimreise berichtet sie von ihren Erfahrungen im Straßenprojekt „Proyecto Calle“ der Stiftung.

VON SEBASTIAN HACHMEYER

An jenem Freitagnachmittag im Mai ist wenig zu tun im Straßenprojekt der Stiftung „Arco Iris“. Frederike Funk aus Rottweil betreut drei Jugendliche bei dem allwöchentlichen Backprojekt. Es geht um Beschäftigungstherapie, aber auch gleichzeitig um Fortbildung im Bereich Bäckerei/Konditorei. Die Teilnehmerzahl, erklärt Frederike, schwanke dadurch, dass die Lebenssituation der Straßenkinder so unbeständig sei.

Sie wirkt sehr authentisch und scheint sich ihrer Sache sicher. Offensichtlich gefällt ihr die Arbeit im Straßenprojekt der Stiftung „Arco Iris“ zur Unterstützung von Straßenkindern in La Paz sehr. Die Harmonie innerhalb des kleinen Projektteams ist ausgewogen. Die Projektleiterin Salome Carillo ist beeindruckt von Frederikes Offenheit, und sagt scherzhaft nebenbei, sie sei eine der besten Volunteers, die das Straßenprojekt je gehabt habe.

Das Straßenprojekt der Stiftung Arco Iris, in dem Frederike seit gut zehn Monaten als Weltwärts-Freiwillige des Kindermissionswerks „Die Sternsinger“ arbeitet, ist ein wichtiges Projekt des gesamten „Arco Iris“-Komplexes. Das Hilfswerk unterhält momentan vier Wohnheime, Kindertagesstätten, verschiedene Projekte zur Familienbegleitung und Hausaufgabenbetreuung, Arztpraxen und eines der renom-

miertesten Krankenhäuser in der Stadt, verschiedene Streetwork-Programme, sowie diverse Werkstätten zur technischen Ausbildung, beispielsweise eine Tischlerei und eine Bäckerei, die nicht nur bei Deutschen in La Paz sehr beliebt ist und täglich openfrische Backwaren anbietet.

„Im Straßenprojekt arbeiten wir sowohl mit Familien, als auch mit Jugendlichen von 14 bis 22 Jahren, die verschiedene Problematiken aufweisen, beispielsweise Drogen, Alkohol, Gewalt, Vergewaltigung, Diskriminierung, HIV, Mittellosigkeit oder extreme Armut“, so Frederike über das Straßenprojekt, das sich nahtlos in die Philosophie der Stiftung eingliedert und somit zur Präventionsarbeit beiträgt. Neben Frederike als Freiwillige arbeiten noch eine Projektleiterin, eine Sozialarbeiterin, ein Psychologe, ein Erzieher, sowie ein Fahrer in dem sechsköpfigen Projektteam.

„Ich habe mich für das Straßenprojekt entschieden, weil ich eine Herausforderung wollte. Das hat mir einfach am meisten zugesagt, auch vom Team her, und ich finde es einfach interessant, raus auf die Straße zu gehen und den Kontakt mit den Jugendlichen zu suchen“, begründet Frederike ihre Motivation zur Mitarbeit im „Proyecto Calle“.

Ob sie Angst auf der Straße oder vor dem Kontakt zu den Jugendlichen habe, verneint sie: „Ich habe jetzt nicht direkt Angst, aber in ungewohnten Situationen habe ich schon Respekt, vor allem wenn ich die Leute so gar nicht kenne.“ Insbesondere hinsichtlich der HIV-Problematik achte sie vehement auf Sicherheits- und Vorkehrungsmaßnahmen, um die Gefahr einer Ansteckung zu minimieren.

Trotz positiver Fortschritte sind Rückschläge und Ohnmachtsgefühle Alltag. Mit manchen Jugendlichen baut Frederike eine gewisse emotionale Bindung auf, wobei ihr dann Rückschläge doppelt wehtun. „Ich hatte anfangs gedacht, es gebe insgesamt mehr positive Fortschritte und weniger Rückschläge“, sagt Frederike,



Emotionale Bindung zu den Hilfsbedürftigen: Funk (rechts). Foto: sh

die dem Projekt dennoch Sinn zuschreibt und auf den Prozesscharakter der Fortschritte verweist.

Eine ihrer Anfangsbefürchtung war, dass die Jugendlichen viel respektloser seien und sie nicht als Autorität anerkennen. Diese Befürchtung, so sagt sie, habe sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, besonders die Freiwilligenarbeit betrachtet sie als äußerst sinnvoll, da die Jugendlichen in den Freiwilligen Vertrauenspersonen sehen, die als Laien die Jugendlichen nicht sofort aus therapeutischer Sicht analysieren würden. Deswegen würden viele Jugendliche ihr viel mehr anvertrauen, als beispielsweise ihren professionellen Kolleginnen und Kollegen.

Einer von jenen Jugendlichen, der ihr fast alles anvertraute, war ein junger Mann, der vor gut einem Monat Opfer eines Mordes geworden ist. „Das war für mich schon sehr hart, weil ich seit neun Monaten mit ihm zusammen gearbeitet, mit ihm Fußball gespielt habe. Ich wusste von seinen Problemen, wie seine familiäre Situation aussieht, was ihn beschäftigt, welche Mädels er toll fand, und so weiter, und dann kam die Nachricht von seinem Tod“, berichtet Frederike

sichtlich mitgenommen von diesem Erlebnis.

Dies sind nur einige ihrer Erfahrungen und Erlebnisse im Straßenprojekt des „Hilfswerks Regenbogen“. In seltenen Fällen hatte sie Gefühle von Einsamkeit oder Heimweh, wie sie sagt. Alle Weltwärts-Freiwilligen wohnen zusammen in einem Freiwilligen-Wohnhaus der Stiftung, was eine gegenseitige Unterstützung bedeutet. „Dieses Zusammenleben gleicht schon einer Großfamilie“, so Frederike. Weil einige ihrer Erlebnisse emotional nahe gehen, wird sie sicherlich eine persönliche Entwicklung durchgemacht haben, die ihr für ihren weiteren Lebens- und Berufsweg äußerst hilfreich sein wird.

Was sie von ihrem Aufenthalt in Bolivien und ihrer Mitarbeit in dem Straßenprojekt der Stiftung mit nach Deutschland nehmen wird, ist die Tatsache, dass es im Leben immer Höhen und Tiefen geben wird. „Wir müssen unser Leben in Deutschland viel mehr wertschätzen“, sagt Frederike, die während ihres Aufenthalts in Bolivien gelernt hat, dass sie auch mit wenig im Leben glücklich sein kann, und man eigentlich nur das Grundsätzliche zum Leben braucht.